

Freiberger Anzeiger

und
Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

N^o 82.

Mittwoch, den 11. April

1855.

Aus der Geschichte des Bergbaues der Alten, insbesondere der Athenienser.*)

Auch dieses wissenschaftliche Thema, das mit der europäischen Culturgeschichte in enger Verbindung steht, führt uns auf das trefflich begabte Volk der Griechen, der Schöpfer europäischer Cultur. Waren auch die Griechen nicht das erste bergbautreibende Volk überhaupt — die alten Indier, Aegypter und Phönizier haben ihn viel früher betrieben — so sind sie doch unter den Europäern die Ersten gewesen, welche die Gold- und Silberadern der Erde ausgebeutet haben, und von den Unternehmungen dieser Art nehmen die Silberbergwerke auf Laurion — einem Gebirgszuge des südlichen Attika's von unbedeutender Höhe, jetzt unter dem Namen Laurion bekannt — die erste Stelle ein. Daß sie schon in sehr alter Zeit bearbeitet worden sind, dafür sprechen die Zeugnisse der Alten selbst, nur vermochte Keiner zu sagen, wann diese Bearbeitung eigentlich ihren Anfang genommen habe. Ja es ist sogar zweifelhaft, ob Griechen die ersten Anfänge des attischen Bergbaues gemacht haben: haben ja doch auf den griechischen Inseln den Bergbau auf Kupfer und Gold Phönizier und Aegypter zuerst ins Leben gerufen. Daß indeß lange nach der Zeit, wo eine ägyptische Kolonie sich in Attika festgesetzt hatte, der Bergbau seinen Anfang auf Laurion genommen habe, muß trotz der das Gegentheil versichernden Angaben alter Schriftsteller behauptet werden. Denn die Seltenheit des Silbers noch in Solons Zeitalter (594 v. Chr.) deutet unleugbar darauf hin, daß ein regelmäßiger und künstlicher Betrieb jenes Bergbaues damals kaum begonnen habe. Allein auf des Themistokles Rath (485 v. Chr.), der die von Persien drohenden Gefahren sehr richtig erkannte und nicht minder scharfsinnig urtheilte, daß diese Gefahren nur durch eine tüchtige Flotte abgewendet werden könnten, erbaute man aus dem Einkommen, welches der Bergbau auf Laurion dem Staate gewährte, eine Flotte, welche bald den Kern der ganzen griechischen Seemacht bildete: dies deutet auf einen schwunghaften und ergiebigen Betrieb der Silbergruben. Aber schon 60 Jahre später berichtet man trotz der zahlreichen Bergarbeiter von einem

empfindlichen Sinken des Silberausbringens. Der allbekannte Athenienser Xenophon schrieb nun, als die bedenklichen Zustände des Bergbaues fort dauerten, eine kleine Schrift, die wir noch besitzen, in welcher er, von der Hoffnung der Unerlöschlichkeit der Silberadern seines Vaterlandes erfüllt, den Atheniensem Rathschläge ertheilt, wie dem ganzen Bergwesen im Interesse des Staates wieder aufgeholfen werden könne. Aber der hereinbrechende Verfall seines Vaterlandes, sowie einige durch die Länge der Zeit schwierig gewordene Rechtsverhältnisse und Privatinteressen, waren nicht geeignet, jenen Rathschlägen Gehör zu verschaffen. Im Zeitalter Philipps von Macedonien (360 bis 336) werden die Klagen über Unergiebigkeit der Silbergänge immer lauter und im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung kommen die Gruben fast ganz zum Erliegen. Dagegen machte man sich nun über die alten Berg- und Schlackenhalden her und schmolz dieselben noch einmal aus: denn der Schmelzprozeß hatte sich gegen die frühere Zeit doch etwas vervollkommenet. Aber im zweiten Jahrhundert scheint Alles zum Stillstande gekommen zu sein: denn die Nachrichten aus jener Zeit sprechen nur noch von den attischen Bergwerken als einer Antiquität, als einer äußeren Erinnerung an glücklichere Zeiten.

Ueber den technischen Betrieb des laurionischen Silberbergbaues wurde im Alterthum Mancherlei geschrieben, namentlich von der Schule des Aristoteles, die überhaupt als die Schöpferin der Naturwissenschaft angesehen werden muß. Doch sind jene Schriften im Original ohne Ausnahme verloren gegangen. Was wir von der Technik des attischen Bergbaues wissen, ist in Kürze Folgendes. Man legte auf Laurion theils Schächte, theils Stollen an. Daß man Zimmerung gehabt habe, ist gewiß. Die aufgefundenen Schächte zeigen eine bedeutende Weite, während die Stollen sehr eng sind. Markscheiden zwischen den einzelnen Gruben fanden Statt: ihre Verrückung oder ihr Angriff, um vielleicht das anstehende Silber zu gewinnen, war aufs Strengste verpönt; es findet sich sogar ein Beispiel von Todesstrafe für dieses Vergehen. Klagen über böse Wetter finden sich mehrfach; doch kannten sowohl die Griechen, als die Römer Wetterzüge. Wie man die Grubenwasser beseitigt hat, wissen wir nicht; wenigstens werden durchaus keine Maschinen zu diesem Zwecke erwähnt. Wohl aber hatte man deren zur Erzförderung, wiewohl namentlich in Spanien und Aegypten die jüngeren und kräftigeren Sklaven dazu vorzugsweise verwendet wurden. In Attika sollen die bergmännischen Sklaven

*) Dieser Aufsatz erschien bereits in der letzten Nr. der Bergwerks-Zeitung. Ich habe ihn einer Revision unterworfen und theils weise erweitert. Sollte er nicht auch in einem Local-Blatte, das in dem Mittelpunkt des sächsischen Bergbaues erscheint und dort so weit verbreitet ist, von Interesse sein?

zur Erzförderung sich lederner Säcke bedient haben, weshalb sie auch Sackträger hießen. Doch ist diese Annahme nicht sicher, indem einige alte Erklärer angeben, in jenen Säcken hätten die Arbeiter ihre Lebensmittel gehabt. Mag nun aber auch der Gewinnungs- und Schmelzprozeß der alten Attiker um die Zeit vor Chr. Geb. etwas vollkommener gewesen sein, so kann doch das, was ein alter Grieche in dieser Hinsicht über Aegypten berichtet, als Maßstab für den gesammten berg- und hüttenmännischen Betrieb im ganzen Alterthum angesehen werden. Wir lassen die interessante Stelle in einer freien Uebersetzung hier folgen: „In den an Arabien und Aethiopien grenzenden Gebieten Aegyptens finden sich viele edle Metalle, namentlich Gold; die Gewinnung ist mit großen Leiden und großem Aufwand verbunden. Das vorkommende Gestein ist ganz dunkelfarbig, aber marmorartig durchädert: die Adern sind ganz glänzend weiß. In dem Goldbergbau, der unter besonderen Dirigenten betrieben wird, sind viele Menschen beschäftigt. Die ägyptischen Könige schickten dorthin theils Verbrecher, theils Kriegsgefangene, theils aber auch solche Leute, die Hof-Intriguen zum Opfer fallen. Die Letzteren müssen oft mit ihrer ganzen Familie in die Goldbergwerke wandern. Alle tragen Fesseln; Tag und Nacht wird ohne Unterlaß angestrengt gearbeitet; ein Entkommen ist unmöglich. Das goldhaltige Gestein, das sehr fest ist, wird durch Feuersegen gelockert. Tausende jener unglücklichen Menschen bearbeiten nun mit eisernen Brechstangen das locker gemachte Gestein. Ein Sachverständiger leitet die Arbeit. Diejenigen, welche durch Körperstärke sich auszeichnen, zerschlagen mit eisernen Schlägeln das abgetriebene marmorartige Gestein: es bedarf dazu keiner besonderen Kunst, sondern nur Kraft. Die Aufseher treiben die Arbeiter ununterbrochen, häufig mit Schlägen und ohne alle Rücksicht, zu angestrengter Thätigkeit an. Da die Stollen sehr beschränkten Raumes sind, so werden Knaben dazu verwendet, um das zerleinete Gestein zu Tage zu fördern. Ist das geschehen, so geht dieses Gestein nach einem bestimmten Maße in die Hände von Männern über, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben, und zerstampfen dasselbe in steinernen Mörsern mit eisernen Stampfern bis zur Größe einer Erbse. In diesem Zustande empfangen es dann Kinder oder ältere Personen. Diese schafften es auf Mühlen, die in einer Reihe nebeneinander stehen; je 2 oder 3 Personen drehen eine Erzmühle so lange bis das Gestein zu Mehl geworden ist. Dieses Mehl wird jetzt besonderen Sachverständigen übergeben, um es der vollendenden Bearbeitung zuzuführen. Man schüttet es nämlich auf ein breites Bret, das eine etwas schiefe Lage hat, und gießt Wasser darauf. Die erdhaltigen Theile sondern sich ab und fallen mit dem Wasser vermöge der Neigung des Bretes auf den Boden, während das Goldhaltige um seiner Schwere willen auf dem Brete zurückbleibt. Dieser Prozeß wird öfters wiederholt. Zuerst reibt man leise mit den Händen; dann drückt man sanft mit einem lockeren Schwamm darauf. Das Lockere und Erdhaltige wird von den Schwämmen so lange aufgefogen, bis der reine Goldsand zurückbleibt. Zuletzt nehmen noch andere Sachverständige das nach Maß und Gewicht aufgehäuften Mehl in Empfang, um es in irdene Töpfe zu werfen. Sie mischen es nach Verhältnis der Masse mit Blei, Salz und etwas Zinn, auch setzen sie Gerstenkleie hinzu. Auf

die Töpfe legt man einen passenden Deckel, der mit Thon verstrichen wird, und glüht die ersteren dann in einem Ofen 5 Tage und 5 Nächte unausgesetzt fort. Darauf läßt man sie abkühlen; und wenn dies geschehen, findet man nichts mehr von den Zuschlägen, wohl aber das reine Gold, die Verflüchtigung ist nur sehr gering. Dieser Prozeß ist uralte, er stammt aus der Zeit der frühesten Könige.“ Im Wesentlichen gilt das so eben Mitgetheilte auch vom attischen und spanischen Bergbau, doch bedienten sich die attischen Hüttenarbeiter zum Waschen des zerleineten Erzes der Siebe; Treiböfen, Gebläse und Holzkohlen waren ihnen nicht unbekannt.

So lange Attika unabhängig war, wurde vom Grundeigenthum keine andere Abgabe erhoben als die, welche der Glanz des Staates erforderte oder die Verherrlichung der Götter durch Feste in Anspruch nahm. Dagegen bezahlte der Besizer von Bergwerken, die nicht freies Eigenthum der Bürger, sondern des Staates waren, alljährlich einen gesetzlich geordneten Canon an die Staatskasse: den 24. Theil des rohen Ertrags der Grube. Die Erwerbung eines Grubensfeldes vom Staate geschah durch Erlegung einer verhältnismäßigen Summe als Kaufpreis oder Einstandsgeld; doch konnte eine solche Erwerbung durch Erbschaft oder Verkauf auf einen Dritten, der zum Besitz von freiem Eigenthum berechtigt war, übergehen. Ueber die Erwerbung eines Grubensfeldes wurde eine Urkunde aufgenommen unter genauer Angabe der Grenzen desselben. Erfüllte übrigens der bergmännische Erbpächter seine Verpflichtungen gegen den Staat nicht, so hatte der Letztere nicht nur das Recht, sich wiederum in den Besitz des Grubensfeldes zu setzen, sondern auch die Säumnigen oder Zahlungsunfähigen nach Maßgabe der Umstände mehr oder minder streng zu bestrafen. Daß jene Erbpächter in der Regel keine schlechten Geschäfte gemacht haben mögen, beweist der Umstand, daß die Geschichte eine ziemliche Anzahl atheniensischer Familien namhaft macht, die ihren Reichtum den Bergwerken auf Laurion vorzugsweise verdankten. Aber auch unter den atheniensischen Staatseinkünften bilden die Erträgnisse der bergmännischen Käufe und die Renten von Gruben einen sehr bedeutenden Posten. Diese Erträgnisse wurden bis auf Themistokles alljährlich unter die Bürger vertheilt. Die vertheilte Summe betrug nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung zwischen 50 und 60000 Thaler. Man hat nun nach einigen, obwohl nicht ganz sichern Unterlagen berechnet, daß das jährliche Ausbringen der laurischen Silbergruben in ihrer blühendsten Zeit mehr als eine Million Thaler betragen habe.

Die Frage, wer zur bergmännischen Arbeit in Attika verwendet worden sei, ist nach den Grundsätzen des griechischen Alterthums leicht zu beantworten: nur Sklaven, kein freier Mann arbeitete in den Gruben, indem die Athener nicht einmal zu härteren Strafen verurtheilte Bürger, wie die Römer und Aegypter es thaten, in die Bergwerke schickten. Wohl aber konnte ein atheniensischer Bürger, als Hausherr, seinen straffälligen Sklaven zur Bergarbeit verurtheilen. War nun aber auch das Loos dieser Sklaven dort weniger hart, als bei den Römern und Aegyptern, so kannte doch der Athenienser eben so wenig, als irgend ein anderer Grieche das Gefühl der Humanität gegen die Unglücklichen. Daher die Erscheinung, daß, wie anderweit, so auch in dem Bergwerksdistricte die Sklaven sich

empörte
besitzer
haft zu
Geldern
der Sk
die best
beweist
Sklaven
die best
wurden
wesen z
zu Fol
spiel, d
wurden
Sklaven
Arbeiter
Sklaven
groß
theils
reichen.
besaßen
nebst d
Au
nomen
besitzer
ein M
5 Agr.
Agr.,
aber n
hinauf
galt.
werkab
D
bergbar
bemerk
zeigen
zu dr
Goldes
vor G
derung
anzuseh
daß gl
Silber
zwöl
rungen
G. m
reiche
Westen
unter
lität d
züglich
liche
nach
gehört
Zeit v
ordent

empörten und ihre Aufseher ermordeten. Hatte der Bergwerksbesitzer nicht eigene Sklaven genug, um seine Gruben schwunghaft zu betreiben, so nahm er von anderen Bürgern gegen eine Geldentschädigung Sklaven in seinen Dienst. Die Beköstigung der Sklaven lag dem Arbeitsgeber ob. Daß man nicht gerade die besten und theuersten Sklaven zur Bergarbeit verwendete, beweist unstreitig der Umstand, daß man für einen Bergwerksklaven nur 28 bis etliche 30 Thaler bezahlte, während doch die besten Sklavenindividuen mit circa 230 Thalern gekauft wurden; der niedrigste Preis scheint nicht unter 11 Thaler gewesen zu sein. Desto theurer mögen aber einigen Andeutungen zu Folge tüchtige Aufseher gewesen sein: man findet ein Beispiel, daß für einen derartigen Sklaven 1200 Thaler geboten wurden. Mehrere Grubenbesitzer hatten 300, 600, ja 1000 Sklaven in Arbeit. — Das darf nicht Wunder nehmen: das Arbeiten im gemeinen Sinne des Wortes war nur Sache der Sklaven; daher besaß auch das kleine Attika — 48 □ Meilen groß — zur Zeit seiner höchsten Blüthe 400,000 Sklaven, die theils in öffentlichen theils in Privatdiensten standen. Die reichen Bergwerksbesitzer, die in der Regel auch zahlreiche Sklaven besaßen, verpachteten öfters gegen hohen Preis ihre Gruben nebst den Sklaven.

Auch damals kamen die Bergbautreibenden mit den Dekonomen in Conflict. Wie oben erwähnt, hatten die Bergwerksbesitzer ihre Arbeiter zu beköstigen. Nun kostete in Solons Zeit ein Medimnos Getreide d. i. ungefähr 1 Berliner Scheffel 5 Mgr. 6 Pf., im Zeitalter des Sokrates durchschnittlich 13 Mgr., zu Demosthenes Zeiten (+ 321) bereits über 1 Thaler, aber noch bei dessen Lebzeiten wurden die Getreidepreise so hinaufgetrieben, daß sogar ein Scheffel Gerste mehr als 4 Thaler galt. Diese Höhe der Lebensmittelpreise machte mehrere Bergwerksbesitzer unfähig, den Betrieb ihrer Gruben fortzusetzen.

Das Sinken oder endliche Aufhören des attischen Silberbergbaues hat auf den Stand des Silbers zum Golde keinen bemerkbaren Einfluß gehabt: dieser Stand war, wie sich gleich zeigen wird, durch den Verkehr mit Spanien bedingt. Eins zu dreizehn ist nämlich das älteste bekannte Verhältniß des Goldes zum Silber bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts vor Chr. G. Darauf ist im Alterthum zweimal eine Veränderung eingetreten. Die erste ist als Folge der Perserkriege anzusehen: durch diese nahm der Vorrath an Gold zu, ohne daß gleichzeitig die Nachfrage gestiegen wäre; mithin ward das Silber, theurer, so daß nun das Verhältniß wie Eins zu zwölf sich gestaltete. Auf andere Weise ist durch die Eroberungen Alexanders des Großen im vierten Jahrhundert vor Chr. G. mittelbar eine zweite Veränderung bewirkt worden: das reiche Tyrus, dessen zahlreiche Handelsfäden namentlich im Wesen der damals bekannten Welt angeknüpft waren, sank unter den Streichen des großen Eroberers und unter der Rivalität des ägyptischen Alexandrien. Silber aus Spanien war vorzüglich eine der Waaren gewesen, welche die allseitige, unermüdlige Betriebsamkeit der Tyrier zusammengeholt und insbesondere nach Griechenland geführt hatte; seitdem aber ihre Stadt aufgehört, erster Handelsplatz der Welt zu sein, ihr Hafen geraume Zeit verödet, ihre Colonien vernachlässigt waren, fiel die außerordentlich reiche Ausbeute aus den spanischen Silbergruben

größtentheils weg, wodurch natürlich auch die Zufuhr nach Griechenland abnehmen mußte. Das Silber ward theurer, und das Gold eben damit wohlfeiler: das Verhältniß des Letzteren zu jenem stellte sich wie eins zu zehn. Die Bankiers des alten Athens, die sehr zahlreich und theilweise auch sehr reich waren, nur wenige aber in gutem Rufe, verstanden das wechselnde Verhältniß der beiden edlen Metalle zu einander gar geschickt zu benutzen. Auch sie haben zu den Reichthümern und dem Glanze jener weltberühmten Stadt das Ihrige beigetragen, einer Stadt, von der ein alter Grieche in einem Epigramme Folgendes sagt:

Du bist ein Klotz, wenn Du Athen noch nicht gesehen,
Du bist ein Esel, wenn Athen Dir nicht gefiel,
Ein dummes Vieh, wenn Du betrübt von ihr nicht scheidest;
Hellenisch ist die Stadt, den Rosen ähnlich,
Süß duftend, doch mit Dornen auch begabt!

Tagesgeschichte.

A **Freiberg**, 7. April. Da unsere Eisenbahnfrage sich mit jedem Jahre mehr als eine Lebensfrage für den Bergbau offenbart hat, die Regierung aber von Bedenklichkeiten erfüllt zu sein scheint, die um jeden Preis beseitigt werden müssen um nicht in Gefahren zu gerathen, die den obererzgebirgischen Zuständen gleichen, so darf es nicht anders als in der Natur der Sache liegend angesehen werden, wenn die hiesigen Grubenvorstände sich die Frage vorlegten, ob und wie sie im Interesse der Sache aufzutreten sich für verpflichtet erachten dürften. Ueber das Erstere konnte unter ihnen als den nächsten und natürlichsten Grubenvertretern kein erheblicher Zweifel aufkommen; bezüglich des „Wie“ vereinigte man sich zur Absendung einer Petition an das Finanzministerium mit dem festen Entschlusse auf der einen Seite den vollständigsten Gebrauch zu machen von der persönlichen Unabhängigkeit, in der man sich befinde, auf der anderen Seite aber auch diejenige Entschiedenheit an den Tag zu legen, wie sie dem Bewußtsein der Pflichterfüllung und der tiefsten Ueberzeugung von dem Ernste einer Frage eigen zu sein pflegt. Die Petition liegt vor uns; und wir finden ihr ganz den Charakter aufgeprägt, den man ihr zu geben beschlossen hatte. Wir leugnen nun allerdings nicht, daß der Ton hier und da etwas herbe ist; allein sind denn die zweckdienlichsten und wirksamsten Mittel auch immer die süßesten? Die Erfahrung spricht eher für das Gegentheil. Es thut uns übrigens wirklich leid, hier nicht Raum genug zu besitzen, um die Petition in ihrer ganzen Ausdehnung zu veröffentlichen. Wir begnügen uns deshalb zur Charakteristik derselben mit einer Stelle, die um ihrer Wahrheit willen besonders hervorgehoben zu werden verdient. „Mit Verwunderung und Schmerz mußte es uns erfüllen, daß die Freiberg-Tharandter Bahn unter denjenigen aus Staatsmitteln auszuführenden Bahnstrecken, welche zur Belebung und Erhaltung des Binnenverkehrs nothwendig erscheinen, hinter der Zwickau-Schwarzenberger Bahnlinie und in Parallele mit der Chemnitz-Annaberger Bahnlinie genannt worden ist. Denn so sehr wir den Werth jener ersten Linie im Interesse des Obererzgebirges und der sächsischen Eisen-

industrie anerkennen, so bleibt doch hervorzuheben, daß die hiesige Linie mit jener in sofern keine Vergleichung zuläßt, als für die hiesige Bahn das Privatkapital unter einiger billiger Begünstigung, welche in Wahrheit dem Staate nicht einmal etwas kosten soll, ohne allen Zweifel einsteht wird, während dieß für die Schwarzenberger Bahn nicht zu ermöglichen gewesen sein soll. Dadurch aber, daß die königliche Staatsregierung die hiesige Bahn hinter die Schwarzenberger und in Parallele mit der jede Vergleichung ausschließenden Annaberger stellt, ist unserer Bahn nach unserer unvorgreiflichen Ansicht allerdings nicht wenig geschadet worden; insbesondere werden die versammelten Stände darauf hin immer wieder zu einer Hinausschiebung der hiesigen Bahnfrage sehr geneigt sein. Und doch ist nirgends ein Aufschub schädlicher als hier. Hat man bei Gelegenheit einer zu Gunsten des Zwickauer-Schwarzenberger Bahnprojectes herausgegebenen, aus sachverständiger Feder geflossenen, durch mehrere Artikel in öffentlichen Blättern empfohlenen Schrift, das Obererzgebirge mit einem schwerkranken Manne verglichen, der entkräftet darniederliegt und dessen Leben nur durch kräftige Fleisch und Blut gebende, Mark und Knochen stählende Mittel, unter denen eine Eisenbahn in den Vordergrund gestellt ist, gestützt werden könnte, so können wir dagegen mit Recht den Freiburger Bergbau, die Freiburger Gegend und ihre Gewerbe mit einem dem Staate in allen, in guten wie in schlechten Zeiten nützlichem jetzt noch gesundem Manne vergleichen, der aber sehr bald zum Nachtheile des Staats gleich dem Obererzgebirge Krankheit und Entkräftung zu fürchten haben dürfte, wenn ihm die zur Erhaltung seiner Kraft höchst nöthige Eisenbahn-Nahrung noch länger vorenthalten wird." Natürlich ist diese Petition auch dem hiesigen Revierausschusse abschriftlich mitgetheilt und ihm dabei anheimgestellt worden, was er seines Ortes zu thun für nöthig erachten möchte. Man darf sich unstreitig der Hoffnung hingeben, daß der Revierausschuß die Frage in die reiflichste Erwägung ziehen werde.

— Im Monat März d. J. wurden bei hiesiger Sparkasse 4475 Thlr. 13 Ngr. 5 Pf. eingelegt, 3081 Thlr. 11 Ngr. zurückgenommen, 83 Stück neue Bücher ausgestellt.

— Im Monat März d. J. (4 Wochen) wurden 277 Arme in und außer den Armenanstalten mit 145 Thlr. 12 Ngr. baarem Gelde und mit 4722 Pfd. Brod in natura (Werth 150 Thlr. 6 Ngr.), 47 Arme vorübergehend mit 38 Thlr. 18 Ngr. 9 Pf. 25 Arme mit Kleidungsstücken und beziehentlich Wäsche; 34 Arme außer den in Armenhäusern ärztlich behandelten und den vom vorigen Monate krankverbliebenen Personen außerhalb des Krankenhauses, sowie 12 Arme im Stadtkrankenhaus mit Kur, Medicamenten und beziehentlich Pflege unterstützt; 6 Arme wurden auf Kosten der Armenkasse beerdigt.

Berlin, 4. April. Die Weichsel hat entsetzliche Verheerungen angerichtet und überall regt sich das Bestreben, den dadurch so hart Beschädigten zu Hilfe zu kommen. Um ein Bild von dem Elend zu geben, das diese Ueberschwemmung angerichtet, lassen wir zwei Aufrufe zu Hilfeleistungen hier folgen. Aus Marienwerder ist unterm 31. März folgender Aufruf ergangen:

„Ein Unglück, wie es bisher nicht erhört war, hat die

Weichselniederungen im Regierungsbezirk Marienwerder betroffen. In der Nacht vom 26. zum 27. und vom 27. zum 28. März sind sämtliche Weichseldeiche bei einem Wasserstande, der den höchsten bisher gekannten um sieben Fuß überstieg, an mehr als 30 Stellen gebrochen, und die Niederungen überfluthet. Von Thorn bis zur Montauer Spitze herrscht seitdem der entsetzte Strom mit zerstörender Gewalt. Scenen des herzzerreißenden Jammers haben sich zugetragen. Wohlhabende Ortschaften sind theilweise, sind ganz vernichtet; viele ihrer Bewohner sind in den Fluthen umgekommen, andere haben nur das nackte Leben gerettet. Die Zahl der Opfer an Menschenleben ist noch nicht zu übersehen. Die Schätzung von mehr als hundert erscheint nach vorliegenden Berichten als eine mäßige. Wir fürchten, sie wird weit überstiegen werden. In der thornener Niederung ist die Hälfte aller Gebäude zerstört, die Hälfte alles Viehes umgekommen. In der schwehneuenburger Niederung ist die Ortschaft Nachausdorf mit Allem, was darinnen war, fortgerissen, und drei bis vier aus den Fluthen hervorragende Dächer zeigen den Ort an, wo bisher das Dorf Treul mit 60 Wohnhäusern stand. Tausende von Menschen sind mit Lebensgefahr von den Dächern und Böden, von schwimmenden Häusern und Eisschollen heruntergeholt und auf die Höhe in Sicherheit gebracht. In die Stadt Graudenz sind 800, in die Festung 200, in Marienwerder 500 aufgenommen. Viele haben sich selbst auf die benachbarten Berge und auf die stehengebliebenen Dammstrecken gerettet und sind dort bis jetzt ohne Unterkunft. Diese unglücklichen Flüchtlinge sind, mit wenigen Ausnahmen, nicht etwa solche, die früher wohlhabend waren, sondern es sind Räthner und Einwohner, deren Wohnungen vernichtet sind, und die in Dem, was sie einbüßten, ihr Alles verloren haben. Die Menschenpflicht ruft, diese Unglücklichen vor dem Hunger zu schützen, für die Kranken unter ihnen zu sorgen, und Anstalt zu treffen, daß die Dürftigen weiterhin fortbestehen können. Von diesem Zweck beseelt, sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um in Verbindung mit den Localunterstützungsvereinen, die in den Weichselstädten schon gebildet sind und noch gebildet werden sollen, unter Gottes allmächtigem Schutze zu schaffen, was in ihren Kräften steht. Wir rufen dazu Alle auf, denen ein fühlend Herz in der Brust schlägt. Helft uns an unserm Werke. Für das, was wir, was unsere nächsten Nachbarn leisten können, ist die Aufgabe viel zu groß. Unser Gewissen haftet dafür, daß Eure Gaben gut verwandt werden sollen.

Wie aus einer uns zugestellten amtlichen Uebersicht über die Zerstörungen durch den Eisgang der Weichsel vom 26. bis zum 28. März in der Weichselniederung des Regierungsbezirks Marienwerder hervorgeht, sind 37 Deichbrüche vorgekommen. In der culmer Amtsniederung werden 20 Menschen vermißt; in Groß- und Kleinsunau in der culmer Stadtniederung sind ebenfalls Menschen ertrunken, man kennt die Zahl noch nicht; in Oberausmaß sechs Menschen, die Frau des Schulzen mit fünf Kindern; in Schweh-Neuenburg drei Menschen; in Stadt Schweh ein Mensch. Viele Gebäude sind ganz vernichtet, ruiniert und sehr viel Vieh umgekommen.

Aus Paris vom 4. April schreibt man der kölnischen Zeitung: „Gestern fand in der Kirche der Pariser Invaliden

eine ei
beide
keit zu
lassen
Der
sich n
vor se
und
junger
Kamp
gen
Kaiser
lassen.
seinem
Ehren
ihrer
waren
Symph
Braun

dort
Haus
zur
deren

zu
mine
öffnen
schlag

aber
habt,
er mit

wird
heit

gehört
16
vorgä
die m

an hi

Zahl
dachte

ten
durch

Kirchliche Nachrichten.

Vom 27. März bis 3. April wurden angemeldet:

Geborne: dem Markthelfer Hellmacht eine Tochter — dem Kleidermacher Welsch eine Tochter — dem Doppelhauer Unger ein Sohn — dem Bergschmied Körbach in Niederzug ein Sohn — dem Kleidermacher Schulze ein Sohn — dem Bäckermeister Seifert ein Sohn — dem Maschinenbauehilfen Heinz ein Sohn — dem Fabrikant Thiele ein Sohn — dem Buchhändler Stettner ein Sohn. Hierüber 2 unehel. Töchter.

Gestorbene: des Doppelhauer Ranft Wittwe, Juliane Wilhelmine geb. Otto, 68 Jahr 10 Monate — des Doppelhauer Fenster Tochter, Marie Ida, 1 Jahr 4 Monate 12 Tage — des Communarbeiter Ernst Wilhelm Müller, 40 Jahr — des Landgerichtshypothekenbuchführer Neff, Ehefrau, Clara Emma geb. Schwarzenberg, 25³/₄ Jahr — der Doppelhauer Johann Samuel Schröder, 56³/₄ Jahr alt.

eine eigene Feierlichkeit statt. Ein Zuave, der vor Sebastopol beide Hände und Füße verloren, und der wegen seiner Tapferkeit zum Unterlieutenant ernannt und im Invalidenhôtel zugelassen worden war, spielte die Hauptrolle bei dieser Feierlichkeit. Der unglückliche und zugleich glückliche Invalide verheirathete sich nämlich mit einem jungen vermögenden Mädchen, das ihm vor seiner Abreise nach Sebastopol Hand und Herz zugesagt und dem verkrüppelten Helden das Wort hielt, das sie dem jungen Krieger gegeben, als er voller Hoffnungen in den Kampf zog. Der Gouverneur, sein Generalstab und alle übrigen Bewohner der Invaliden wohnten der Trauung bei. Der Kaiser und Prinz Jérôme hatten sich durch Adjutanten vertreten lassen. Ersterer ließ dem jungen Helden nach der Trauung in seinem Namen das Kreuz der Ehrenlegion übergeben, und eine Ehrendame der Kaiserin überreichte der jungen Frau im Namen ihrer hohen Gebieterin ein reiches Geschenk. Alle Anwesenden waren tief gerührt, und man wußte nicht, wem man mehr Sympathie schenken sollte, dem armen Krieger oder der treuen Braut."

Nothwendige Subhastation.

In dem allhier anhängigen Creditweien August Gottlob Bährs zu Erbsdorf ist das dem Gemeinschuldner zugehörige, zu Erbsdorf unter Nr. 26 des Brandversicherungscatasters gelegene, im Grund- und Hypothekenbuche für gedachten Ort auf Folium 24 eingetragene Hausgrundstück, welches die Parcellen Nr. 54 des dasigen Flurbuchs, 8 D.-R. groß und mit 33,23 Steuereinheiten belegt, enthält, nochmals zur Versteigerung zu bringen, nachdem die frühere Versteigerung dieses Grundstücks, in Folge des Ablebens der Ersterin, durch ein zwischen deren Erben und der Gläubigerschaft in obigem Creditweien getroffenes Abkommen annullirt worden ist.

Mit dieser anderweiten Versteigerung soll vom unterzeichneten Landgericht
den 17. April 1855

zu Erbsdorf im Gasthose „zur Zufriedenheit“ verfahren werden und werden daher Erstehungslustige hiermit aufgefordert, in gedachtem Termine des Vormittags zu Erbsdorf im erwähnten Gasthose sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu eröffnen und sodann gewärtig zu sein, daß, nachdem es an der Kirche zu Erbsdorf 12 Uhr Mittags ausgeschlagen haben wird, mit dem Zuschlag des Grundstücks auf das höchste Gebot verfahren werde.

Dasselbe ist, ohne Berücksichtigung der Oblasten, ortsgerechtlich auf 650 Thlr. gewürdet worden. Der Werth des Grundstücks wird aber dadurch erhöht, daß die Besitzer desselben seit einer langen Reihe von Jahren ein angrenzendes Stück Gemeindefeld laasweise innegehabt, auch auf letzterem einen Schuppen erbaut haben und daß für den Ersteher Aussicht auf Fortsetzung dieses Laasverhältnisses — weshalb er mit der Gemeinde sich zu vernehmen haben wird — vorhanden ist.

Eine Beschreibung des Grundstücks und ein Verzeichniß der Oblasten, — für welches beides jedoch ebensowenig Gewähr geleistet wird als für das Fortbestehen des gedachten Laasverhältnisses — sind den im unterzeichneten Landgericht und im Gasthose „zur Zufriedenheit“ zu Erbsdorf aushängenden Anschlägen beigefügt.

Freiberg, den 18. Januar 1855.

Königliches Landgericht.
Abtheilung für Civilsachen.
Secht.

Coith.

Subhastationspatent.

Auf Requisition des Gerichts zu Prieschendorf soll die zum Nachlasse des Sattlermeisters Carl Christian Fleischer zu Prieschendorf gehörige, in Friedersdorfer Flur gelegene Wiese Nr. 102 des Grund- und Hypothekenbuchs und 298m. des Flurbuchs daselbst an 1 Acker 16 D.-Ruthen, worauf ¹/₆₀₀ Beitrag zu den Reallasten jährlich ins Gut Nr. 1 des Friedersdorfer Grund- und Hypothekenbuchs haftet, ohne vorgängige Taxation an den Meistbietenden unter den für nothwendige Subhastationen vorgeschriebenen Bestimmungen, soweit sie nicht durch die mit dem Subhastationspatente an Amtsstelle und im Gasthose zu Friedersdorf aushängenden Bedingungen sub A. modificirt worden,
den 18. April 1855

an hiesiger Amtsstelle versteigert werden.

Kauflustige werden daher hiermit aufgefordert, an genanntem Tage an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen und gewärtig zu sein, daß Demjenigen, welcher nach 12 Uhr Mittags das höchste Gebot gethan, das gedachte Grundstück gegen Erlegung oder Sicherstellung des 10. Theils der Erstehungssumme werde zugeschlagen werden.

Königliches Justizamt Frauenstein, den 7. Februar 1855.

Lommasch.

Gabriel.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche sich mit Abführung der auf das erste Halbjahr laufenden Jahres vorausbezahlungweise zu entrichten gewesen Hundesteuer zur Zeit noch in Rückstand befinden, werden an die ungesäumte Berichtigung dieser Reste mit dem Bedenken ausdrücklich erinnert, daß sie, falls deren Berichtigung nicht noch vor künftigen

15. April a. c.

erfolgt sein sollte, die executivische Beitreibung der von ihnen verhängenen Rente, auch nach Befinden die alsbaldige Einwegnahme der zu versteuernden Hunde durch den Nachrichten, unfehlbar zu erwarten haben würden.

Freiberg, den 10. April 1855.

Der Stadtrath.
Löhr.

Bekanntmachung.

Nachdem die Gewerkschaft in Mordgrube Fdgr. das zeither von einer besonderen Gewerkschaft betriebene Berggebäude **Neuglück und drei Eichen Fdgr.** zu Erbsdorf durch Kauf erworben und als Alleineigenthümerin übernommen, die letztgedachte Gewerkschaft aber sich aufgelöst hat, so wird solches hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Freiberg, am 4. April 1855.

Das Bergamt dajelbst.
Fischer.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr sowohl in **Städten**, als auf dem **Lande**, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der **Billigkeit** ihrer Prämienätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach, auch gewährt sie bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende **Vorteile**.

Ueber die sehr blühenden Zustände der Gesellschaft giebt der nachfolgende kurze Auszug aus dem diesjährigen Rechnungs-Abschlusse vollständige Auskunft.

Die Vermehrung des Grund-Capitals der Gesellschaft auf Höhe von

Vier Millionen Thalern Preuß. Cour.

ist von der General-Versammlung der Actionäre bereits beschlossen.

Auszug aus dem Abschlusse der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1853.

Grund-Capital

Die Vermehrung desselben auf Höhe von 2,000,000 Rthlrn. wird so eben bewirkt u. demnächst, nach dem Beschlusse der General-Versammlung, baldmöglichst auf 4,000,000 Rthlr. ausgedehnt werden.

1,000,000 Thlr. — Sgr. — Pf.

Reserven:

Capital-Reserve	91,713 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.
Prämien-Reserve	265,393 = 17 = — =
Brandschaden-Reserve	50,000 = — = — =

Betrag sämtlicher baar vorhandenen Reserven:

Prämien-Reserve der noch zu vereinnahmenden Prämien	407,107 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.
Summe der im Jahre 1853 laufend gewesenen Versicherungen	449,992 = 29 = — =
Prämien-Einnahme: baar	294,642,169 = — = — =
Vortrag aus dem Jahre 1852	629,696 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf.
	230,276 = 18 = 3 =

Bezahlte Brandschäden, einschließlich des Vortrages für noch schwebende 859,973 = 14 = 7 =
Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig
Auskunft. 423,441 = 9 = 3 =

Eduard Nicolai,

Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft in Freiberg, Petersstraße Nr. 124.

Deutscher Phönix, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grund-Capital: fünf und eine halbe Million Gulden.

Der unterzeichnete Agent oben genannter Gesellschaft empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen gegen Feuergefahr, **Verluste auf Mobilien aller Art, Fabriks-Utensilien, Waaren-Lager und Getreide in Scheunen und im Felde zu verhältnißmäßig billigen und festen Prämienätzen** (ohne Nachschußzahlung) und erklärt sich zur Ertheilung von Auskünften bei Anfragen gern bereit.

Prospecte und Antragsformulare sind bei ihm in Empfang zu nehmen.
Freiberg, im April 1855.

Moritz Schmieder,
Petersstraße Nr. 100.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich von der

Feuer-Versicherungsbank in Gotha

zum Agenten hieselbst ernannt bin und empfehle diese Anstalt meinen Mitbürgern zur gefälligen Benutzung mit dem Versprechen pünktlicher und sorgfamer Besorgung der mir übertragenen Versicherungsaufträge.

Freiberg.

Georg Auerswald.

Auction.

Auf Veranlassung der Hauptfactorie der Königl. Sächs. Porzellan-Manufactur zu Meissen wird andurch bekannt gemacht, daß vom 20. bis mit den 27. d. M., und zwar von Nachmittags 2 Uhr an Auction von Meißner Porzellänen verschiedener Art, als: weiße, blaue, bunte Kaffee-, Tafel- und andere Geschirre im hiesigen Erbgerichte stattfindet, wozu Kaufsliebhaber von nah und fern hierdurch eingeladen werden.

Die jeden Tag zu versteigernden Geschirre sind des Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Auctionslocale zum Ansehen bereit.

Gedruckte Cataloge sind bei dem Unterzeichneten unentgeltlich zu haben.

Brand, am 7. April 1855.

Im Auftrage der Hauptfactorie der K. S. Porzellan-Manufactur zu Meissen.

Heinrich Müller.

Auction.

Kommenden Dienstag den 17. April d. J. sollen in dem Hause Nr. 656 hinter dem Rathhause Nachmittags von 1 Uhr an, ein dreispänniger Küstz, sowie ein Kollwagen, verschiedenes Pferdegeschirr, Landwirthschaftsgeräthe, ein Klavier, Zinn, Kupfer, darunter eine Bierlase, Biertrichter, eine Kinderbadewanne u., männliche und weibliche Kleidungsstücke, Wäsche, Meubles und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden und können diese Gegenstände Vormittags von 10 bis 12 Uhr in Augenschein genommen werden.

Erklärung.

Die Generalversammlung des Freiburger Allgemeinen Kranken-Unterstützungs-Vereins wird am 22. April abgehalten werden. Das Nähere zu seiner Zeit in diesem Blatte.

Freiberg, den 9. April.

Dr. Zimmer. Seifert. Gerlach.

In meinem Verlage erschien und ist auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Adress-Handbuch

der

Stadt Freiberg

auf das Jahr 1855.

Gr. 8. broch. Preis mit Grundriß 10 Ngr.
J. G. Wolf.

**Frische Apfelsinen,
Citronen,
Datteln,
Traubenrosinen,
Knackmandeln**

empfehl

Georg Auerswald.

Graupen-Gries,

à Pfd. 18 Pf.,

Mais-Gries

in zwei Sorten, à Pfd. 18 Pf.,

empfehl

J. G. A. Schumann.

Strohüte

in den neuesten Façons in weiß und schwarz, sowie auch mit Kopphaargarnirungen empfehl auf das Beste und Billigste

J. G. Lange, hinter'm Rathhaus.

Einkauf.

Trockne Knochen werden zu höchsten Preisen im Einzelnen und Ganzen eingekauft in der Papiermühle im Muldenthale bei Freiberg.

Saugziegenfelle

kauf zum höchsten Preis Kürschnermeister Schliebe, Erbischestraße Nr. 12.

Gutsverkauf.

Ein nicht weit von Freiberg gelegenes Gut ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen entweder sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft wird in Nr. 699 auf der Rittergasse ertheilt. Auch ist daselbst noch die 2. Etage zu vermieten.

Die neuesten Weißbesen

sind zu haben bei Pfortner, Domgasse. Daselbst sind auch mehrere Fuder Dünger zu verkaufen.

Ein tafelförmiges Pianofort,

braun polirt, 1846 von Knöbel erbaut, kann sofort für 45 Thlr. verkauft oder auch für 25 Ngr. pr. Monat vermietet werden. Näheres bei dem Besitzer des Hauses Nr. 628 hinter dem Rathhaus.

Verkauf.

Eine Partie Buchsbaum, Villack-Bäumchen, Rosen- und Stachelbeersträucher sind zu verkaufen: Findelplatz Nr. 409.

Verkauf.

Einige Fuder Kuhdünger sind zu verkaufen bei der Frau Fiebigin vor'm Petersthor.

Logis-Vermiethung.

Burgstraße Nr. 305 steht die erste Etage von jetzt an zu vermieten. Näheres Parterre.

Soolbad Wittekind zu Siebichenstein b. Halle a./S.

eröffnet am 15. Mai die Saison seiner Sool-Mutterlaugen und russischen Sool-Dampfbäder, sowie der Trinkuren des Wittekind-Brunnens an der Quelle und das in Flaschen mit Kohlensäure-Füllung; ferner das alles anderer Mineralwässer und Molkentrinken. Die Versendungen des Wittekind-Brunnens und heilkräftigen Jod & Bromhaltigen Badesalzes haben bereits begonnen, Lager von beiden hält in Freiberg Hr. S. Node. Anmeldungen auf Wohnungen sind an S. Thiele und ärztliche Anfragen an Herrn Director Gräfe zu richten.

Die Bade-Direction.

Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt.

Der Rechenschafts-Bericht von 1854, nach welchem durch 12,598 Mitglieder Thlr. 12,417,875 versichert, und an 748 Verunglückte Thlr. 71,605 7 Ngr. 2 Pf. Entschädigung gezahlt und außerdem circa Thlr. 16,000 dem Reservefond gutgeschrieben wurden, an welchem auch die neu Hinzutretenden verhältnismäßig Theil haben, liegt zur Abgabe und Einsicht an die Herren Interessenten und Landwirthe bei der unterzeichneten Agentur bereit.

Seit dem 10jährigen Bestehen der Gesellschaft sind von ihr

Thlr. 912,679 28 Ngr. 7 Pf. Entschädigungen gezahlt worden.

Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß Anträge, Reverse, Statuten stets bei mir in Empfang genommen werden können.
Freiberg, April 1855.

Heinrich Node,
Agent.

Concert-Anzeige.

Unterzeichnet wird künftigen Freitag, den 13. April, Abends 1/2 8 Uhr im Saale des Herrn Lehmann, unter gütiger Mitwirkung des hiesigen Stadtmusikchors, auf dem Violoncello ein Concert geben.

Programm:

- 1) Ouverture z. d. Oper „Johann v. Paris“ v. Boieldieu.
- 2) Scene und Arie a. d. Oper „Der Postillon v. Conjumeau“ v. Adam.
- 3) Concertino für das Violoncello v. Romberg, vorgetragen v. Richard Bellmann.
- 4) Finale a. d. Oper „Titus“ v. Mozart.
- 5) Ouverture z. d. Oper „Preciosa“ v. Weber.
- 6) Romanze für Violoncello v. Kummer.
- 7) Cavatine a. d. Oper „il Templario“ von Nicolai.
- 8) Divertimento für Violoncello über Oesterreichische Volkslieder v. Dogaauer.

Billets à 7 1/2 Ngr. sind in der Frotzscherschen Buchhandlung, an der Kasse à 10 Ngr. zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Richard Bellmann.

William Both & Fletchers



Gutta-Percha-Glanzwichse,

von anerkannt guten Eigenschaften, ist in Freiberg zu haben bei

Eduard Nicolai.

Von jetzt an bin ich in den Stand gesetzt, Wiederverkäufern einen bedeutenden Rabatt zu gewähren.

Logisvermiethung.

Von Michaeli 1855 ab ist die zweite Etage mit oder ohne Stallung zu vermiethen bei dem Bäckermeister Thieme, Petersstraße Nr. 82.

Logisvermiethung.

Ein Parterrelogis mit Zubehör, Stallung zu 2 Pferden und Wagenremise ist sofort zu vermiethen bei Bürstenmacher Reichel am Obermarkt.

Vermiethung.

Ein Logis, eine Treppe hoch, bestehend in 2 Stuben, heller Küche, Kammern, verschließbaren Vorjaal u. s. w., ist von Johannis an zu vermiethen: Fabrikgaſſe Nr. 320.

Vermiethung.

Eine Dachstube mit Kammer ist zu vermiethen: Engegaſſe Nr. 643.

Vermiethung.

Eine Stube ist zu vermiethen in der Vorstadt, untere Langegaſſe Nr. 150.

Vermiethung.

In dem Hause Nr. 271 in der Fleckgaſſe ist im zweiten Stocke eine Stube nebst Zubehör, à 14 Thlr., und eine dergl. à 12 Thlr. jährlicher Miethzins zu vermiethen und den 1. Mai d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft darüber im Parterre daselbst.

Vermiethung.

Eine freundliche Dachstube nebst 2 Kammern ist von jetzt an an stille und ordnungsliebende Leute zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger Schirrmeister,

welcher die Ackerwirthschaft gründlich versteht und gute Atteste als ein solcher aufzuweisen vermag, findet zum sofortigen Antritt einen Dienst.

Nähere Auskunft hierüber erteilt
J. G. A. Schumann am Obermarkt.

Gesuch.

Ein Mädchen nicht von hier, welches im Schneidern und Weißnähen nicht unerfahren ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. Juli einen Dienst als Stubenmädchen. Wo? ist zu erfahren am Ruhschachtplatz Nr. 179, eine Treppe hoch im Hintergebäude.

Verloren.

Eine silberne Taschenuhr ist am Grünen Donnerstag von Conradsdorf bis nach Freiberg verloren worden. Der Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung bei Herrn Uhrmacher Strödel, Petersstraße, abzugeben.

Speiseanstalt.

Mittwoch, 11. April Kindfl. m. Gräupchen.
Donnerst. 12. April, Kindfl. m. Kohlrüben.